



Michael Bossle



Irene Leitner

Michael Bossle, MScN
BFS für Krankenpflege
des Bezirks Oberpfalz
Universitätsstr. 84
D- 93053 Regensburg
Michael.Bossle@medbo.de

Mag.a **Irene Leitner**
Lern- und Gedenkort
Schloss Hartheim
Schlosstr. 1
A- 4072 Alkoven
irene.leitner@schloss-
hartheim.at
www.schloss-hartheim.at

Schlüsselwörter

Nationalsozialismus

Biographie

Pflegepädagogik

Gedenkstättenpädagogik

Kooperation

Pflege im Nationalsozialismus: aus gemeinsamer Geschichte lernen

Historisch-Biographische Methode im pflegepädagogischen Kontext

Michael Bossle, Irene Leitner

Vorliegender Beitrag wurde aus einem Workshop-Angebot des 8. Internationalen Kongresses für Pflegepädagogik, Lernwelten 2008, entwickelt. Er beschäftigt sich mit der Verschränkung gemeinsamer Geschichte an verschiedenen Lernorten und schildert sowohl aus der Perspektive des Lern- und Gedenkorts Schloss Hartheim bei Linz in Oberösterreich als auch aus der Perspektive der Berufsfachschule (BFS) für Krankenpflege des Bezirks Oberpfalz in Regensburg spezifische Anliegen und pädagogische Potentiale zum Thema Pflege im Nationalsozialismus. Die Autoren zeigen, dass die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in verschiedenen pädagogischen Settings auch für Gegenwart und Zukunft erhebliche Schnittmengen und Bedeutungen mit sich bringt. Im Mittelpunkt stehen die historisch-biographischen Zugänge, die dem Thema Lebendigkeit und vielfältige Lernerfekte abgewinnen. Daraus leiten sich im Rahmen der Gedenkstättenpädagogik Lernpotentiale für Gesundheits- und Sozialberufe, sowie historische Dimensionen pflegepädagogischer Arbeit am Beispiel der Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflege ab. Als Konsequenz ergeben sich Synergie-Effekte für weitere wichtige geschichtlich-pädagogische Kooperationen, die durch die gemeinsame unabänderliche geschichtliche Verbindung begründet sind: die Pädagogik bringt diese Vergangenheit in gegenwärtiges und zukünftiges Bewusstsein.

1. Ausgangslage

1.1 Perspektive Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim (LGSH)

Zwischen 1940 und 1944 war Schloss Hartheim bei Alkoven in Oberösterreich eine der sechs NS-Euthanasieanstalten, in der nahezu 30.000 behinderte und kranke Menschen, teils Bewohner der Landesheil- und Pflegeanstalten, teils arbeitsunfähige KZ-Häftlinge aus den Lagern Mauthausen, Gusen und Dachau und ZwangsarbeiterInnen ermordet wurden.

2003 wurde hier der Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim mit der Ausstellung „Wert des Lebens“ und der Gedenkstätte für die Opfer der NS-Euthanasie eröffnet.

Schloss Hartheim etabliert sich seitdem im In- und Ausland als ein Ort des Gedenkens und der Erinnerung, aber auch als Ort des Lernens über Geschichte und Gegenwart. Rund 120.000 Personen besuchten seit der Eröffnung den Lern- und Gedenkort und nutzten das pädagogische Angebot.

Neben pädagogischer- und Bildungsarbeit ist die wissenschaftliche und gesellschaftliche Auseinandersetzung, sowie die Reflexion der Folgewirkungen nationalsozialistischer Euthanasie und Eugenik ein wichtiges Betätigungsfeld des Lern- und Gedenkortes. Gerade in Hartheim, wo die ethischen Prinzipien mit der Ermordung von so genanntem „lebensunwerten Leben“ über Jahre in ihr Gegenteil verkehrt wurden, ist es von besonderer Wichtigkeit, auf die Aktualität dieser Thematik hinzuweisen. Im Zentrum des Konzeptes steht dabei die Verbindung des historischen Ortes der NS-Euthanasie mit der aktuellen Fragestellung nach Wert und Würde menschlichen Lebens. Dabei gilt es – bedingt durch gegenwärtige Entwicklungen im Bereich der Biomedizin – diesen Verbindungen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nachzugehen und Impulse für diese gesellschaftliche Diskussion und den damit verbundenen Fragen nach dem Wert des Lebens zu geben. Ziel des Hauses ist hierbei, einen Zugang zu dem wichtigen Menschenrechtsgrundsatz zu vermitteln, dass die Menschen so zu akzeptieren sind, wie sie sind und die Wahrung der Menschenwürde als grundlegendes Element für das gesellschaftliche Miteinander angesehen werden muss.

Eingereicht am: 23.10.2008
Akzeptiert am: 24.10.2008

Title

Nursing in National Socialism: Learning from Collective History

Historic-Biographical Method in a Nursing-Pedagogic Context

Abstract

The present contribution was developed from a workshop offer of the 8th international congress for nursing pedagogics, Lernwelten 2008. It focuses on the interconnection of collective history at different learning places and describes both from the perspective of the place for learning and remembrance, Hartheim Castle near Linz, Upper Austria, and the vocational school for nursing Regensburg in the Upper Palatinate region the specific concerns and pedagogic potentials of the issue of nursing in National Socialism. The authors show that dealing with the past in various pedagogical settings entails considerable intersections and significances for the present and the future. The focus is put on historic-biographical approaches which offer the subject vitality and manifold learning effects. In the scope of remembrance place pedagogics, learning potentials for healthcare and nursing occupations as well as historical dimensions of nursing-pedagogical work by the example of healthcare and nursing training can be deduced from it. Synergy effects for further historic-pedagogical cooperation that are founded in the collective irrevocable historical connection are the result: pedagogics transfers this past into the present and future awareness.

Keywords

National socialism
biography
nursing pedagogic
remembrance place
pedagogic
cooperation

1.2 Perspektive BFS für Krankenpflege Bezirk Oberpfalz

In den Jahren 1940-1941 verließen während der nationalsozialistischen „Aktion T4“ fünf Sammeltransporte¹ mit insgesamt 641 Pflinglingen die Regensburger Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll (jetzt: Bezirksklinikum Regensburg). Die zumeist psychisch kranken und geistig behinderten Menschen wurden dabei aus Regensburg in die Vernichtungsanstalt Schloss Hartheim nach Alkoven bei Linz gebracht und umgehend nach der Ankunft im Schloss nach Entkleidung und kurzer medizinischer Untersuchung in die Gaskammer gelotst und durch Kohlenmonoxid getötet (Kepplinger 2008: 81ff).

Mehr als 60 Jahre nach dem letzten Transport wagt sich auch die BFS an diese Thematik. Im Lichte heterogener werdender Bildungslandschaften und AbsolventInnen in der Pflege sowie einer zunehmenden „Ökonomisierung des Pflingerischen“ (vgl. Friesacher 2008) gewinnt das Thema auch für Lernende der Gesundheits- und Krankenpflege enorm an Bedeutung und Aktualität. Es gibt viele wichtige Perspektiven frei, die besonderen Einfluss auf professionelle berufliche Grundhaltung nehmen können. Dies wird besonders deutlich an Beispielen wie ethischer Entscheidungsfindungen oder erlebter Macht und Ohnmachtsituationen, die, verbunden mit Ökonomisierungstrends und zunehmender Rationierungsvorhaben im Gesundheitswesen, die Pflingenden in ihrem beruflichen Alltag immer mehr unter Druck setzen.

Aus einem ursprünglich geplanten Geschichtsprojekt wurde deswegen sehr schnell mehr. Was auf den ersten Blick als historische Aufarbeitung und deskriptive Analyse von Daten und Fakten wirkte, wurde vor allen Dingen zur Möglichkeit, einen kritischen Blick auf die berufliche Gegenwart und Zukunft Pflingender samt ihrer Probleme, Dilemmata und Wert-haltungen zu richten.

In der Zusammenarbeit mit Lernenden aus dem dritten Ausbildungsjahr stellte sich besonders heraus, dass das Projekt als erinnernde Mahnung und begleitende Metareflexionsfolie für zukünftig beruflich Pflingende angesehen werden kann.

2. Pädagogische Angebote

2.1 Perspektive LGS

Besondere Aufmerksamkeit am Konzept des Lern- und Gedenkorts Schloss Hartheim verdient der Link zwischen der Auseinandersetzung um den historischen Ort und den aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussionen. Aus diesem Grund wurden auch aktions- und beteiligungsorientierte pädagogische Programme entwickelt, die Schloss Hartheim zum Ort der Diskussion und Vermittlung gesellschaftlicher Fragestellungen zum Thema Wert des Lebens und zu einem Ort der Erinnerung und des Gedenkens machen.

Mit der Zeit ergab sich durch die Erfahrungen aus der Praxis, dass es für die allgemein bildenden Schulen, Berufs- und Fachhochschulen sowie Ausbildungsstätten im Bereich der Sozial- und Gesundheitsberufe einen wachsenden Bedarf gibt, sich mit den historischen, vor allem aber den sozialpolitischen und ethischen Fragen, wie sie Ausstellung und Gedenkstätte aufwerfen, auseinanderzusetzen.

Durch den Einsatz didaktischer Zusatzmaterialien sollen Neugierde und Interesse der SchülerInnen geweckt werden. Die Materialien dienen als Erschließungshilfen für ausgewählte Ausstellungsobjekte, zu denen sie eine sinnvolle Ergänzung bilden und Hintergrundinformationen liefern.

Zurzeit gibt es fünf Vermittlungsprogramme für die unterschiedlichen Schulstufen und Schularten. Sie alle stehen dabei unter allgemeinen Fragestellungen, deren Ziel ist, den Zusammenhang zwischen den historischen und den aktuellen Fragen herzustellen:

- Was ist ein Leben wert?
- Kann es „unwertes“ Leben geben?
- Wie „sortiert“ unsere moderne Gesellschaft Menschen?
- Welche Chancen und Gefahren bergen beispielsweise die Gentechnik oder andere wissenschaftliche, medizinische Entwicklungen?

In Ausstellung und Gedenkstätte sollen die SchülerInnen diesen Fragen nachspüren und die Situation behinderter Menschen vom Zeitalter der Industrialisierung bis zur Gegenwart nachvollziehen können.

2.2 Perspektive BFS für Krankenpflege Bezirk Oberpfalz

Das Projekt „Pflege im Nationalsozialismus“ wird im dritten Ausbildungsjahr der Gesundheits- und Krankenpflege durchgeführt. Im schuleigenen Curriculum wird es unter dem Lernfeld „Berufliches Selbstverständnis entwickeln“² des Lehrplans für die Gesundheits- und Krankenpflege (ISB 2005) unter dem Fach Berufskunde³ (BFSO Pflege 2004) verbucht.

Im dritten Ausbildungsjahr liegt eine ausgeprägte methodische Kompetenz der Lernenden vor. Dies hängt auch eng mit dem pädagogischen Konzept der Schule zusammen (Brenning und Bossle 2008: 1). Der konkrete Lernauftrag wird dementsprechend für die Lernenden so offen wie möglich gehalten und nur noch im Kern vorgegeben (Siehe Abb. 1).

Die Schwerpunkte werden in drei Arbeitsgruppen von jeweils acht bis zehn Lernenden bearbeitet. Tabelle 1 zeigt zudem einen groben Überblick über die Inhalte des viertägigen Projekts. Ziele des Projekts sind:

- zukünftig Pflegenden die Reichweite und den Einfluss von Entscheidungsspielräumen in ihrer beruflichen Rolle deutlich zu machen,
- die Geschichte der Pflege mit Einführung auf den Nationalsozialismus aufzuarbeiten,
- ethische Dilemmaarbeit/Parallelen zur Gegenwart darzustellen und die
- Diversität von Meinungen zu lebenswerten und lebensunwerten Leben in spezifischen Zeiträumen herauszustellen.

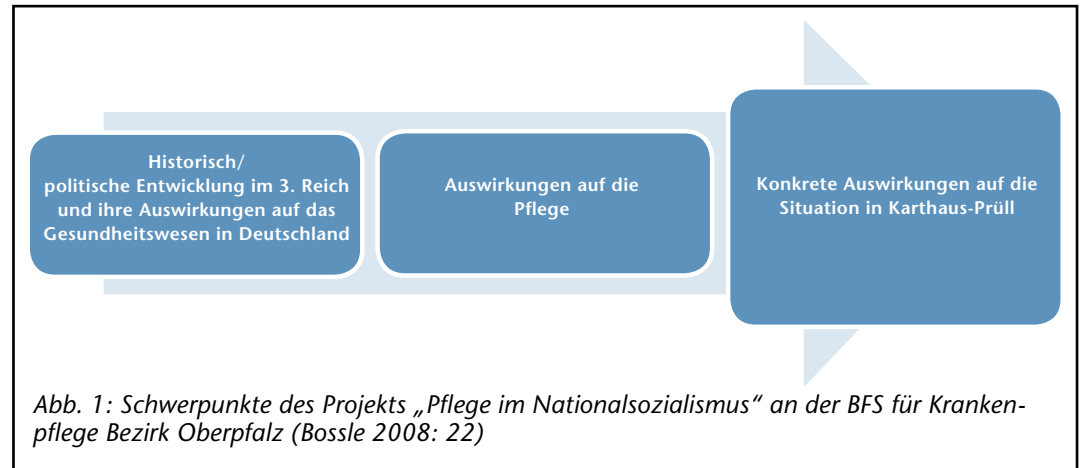


Abb. 1: Schwerpunkte des Projekts „Pflege im Nationalsozialismus“ an der BFS für Krankenpflege Bezirk Oberpfalz (Bossle 2008: 22)

TAG 1	Projektauftritt – erste Annäherung an geschichtliche Perspektive: (Kunst)Historiker informiert über Entwicklung der Klinik, führt an wichtige Schauplätze am Klinikgelände und im Klinikmuseum Erste Freiarbeitsphase: Gruppen orientieren sich im jeweiligen Thema, Recherchen Möglichkeit zum Besuch des Archivs und Sichtung alter Krankenakten: Sprache, Duktus und psychiatrischen Zeitgeist des NS-Zeitalters kennenlernen
TAG 2	Fachvorträge: Karthaus-Prüll zur Zeit des Nationalsozialismus Freiarbeitsphase: Vertiefung und bei Bedarf Expertensprechstunden Möglichkeit zum Besuch des Archivs und Sichtung alter Krankenakten: Sprache, Duktus und psychiatrischen Zeitgeist des NS-Zeitalters kennenlernen
TAG 3	Exkursion nach Hartheim: Übertrag auf ethische Dimensionen im heutigen Klinikalltag
TAG 4	Freiarbeit: Fertigstellung der Präsentationsergebnisse Ergebnispräsentation und Diskussion im Plenum (Lernende, Lehrerkolleg, Gäste, Beteiligte am Projekt)

Tab. 1: Meilensteine im Projekt Pflege im Nationalsozialismus (Bossle 2008: 22)

3. Arbeit mit Biographien – Arbeit mit Quellen

3.1 Zur Bedeutung von Biographien in Zusammenhang mit historisch-pädagogischer Arbeit

Theodor Schulze führt 1993 in einem Beitrag zu biographisch orientierter Pädagogik an, dass ein biographischer Bezug der Pädagogik in ihrem Gegenstand vorgegeben sei. (...) Die neuzeitliche Pädagogik habe mit einigen ihrer wichtigsten Stichworten wie „sein ganzes Leben eine Schule“ (Comenius), „Leben lernen“ (Rousseau), „Mensch werden“ (Kant), „Ent-

wicklung des Menschengeschlechts als Werk der Natur, als Werk meines Geschlechts und als Werk meiner Selbst“ (Pestalozzi), „Bildung des Menschen ... durch die Verknüpfung unseres Ichs mit der Welt“ (Humboldt), „Tüchtigmachen für die Gemeinschaft und Entwicklung der persönlichen Eigentümlichkeit“ (Schleiermacher) (was in Zusammenhang mit der Thematik des Nationalsozialismus eine besondere Nuancierung erfährt, Anm. der Verf.) bereits in ihren Anfängen auf den grundlegenden Zusammenhang von Biographie, Gesellschaft, Geschichte und Erziehung hingewiesen (Schulze 1993: 13).

Baur (2003) stellt dazu heraus, welches Erkenntnisinteresse biographisches Forschen verfolgt:

*„Die biographische Methode untersucht, wie individuelle und gesellschaftliche Erfahrung verschränkt sind: Die Gesellschaft schlägt sich im individuellen Leben nieder, und das Individuum nimmt die Gesellschaft auf eine bestimmte Art und Weise wahr und formt sie. Die biographische Methode besteht also aus einer Verschränkung von **Biographie, Geschichte und Struktur**“ (Baur 2003: 5; Hervorhebungen w. i. O.).*

In der Literatur finden sich für die biographische Methode vielfältige Bezeichnungen wie *Bio- oder Autobiographische Methode, Methode der persönlichen Dokumente, Dokumentenmethode* und *Biographical Research* oder *Life History Method*, um hier nur einige zu nennen (Baur a.a.O.: 12).

Im Zusammenhang mit pädagogischer Arbeit kann der sogenannten Life History Methode besondere Bedeutung zugeschrieben werden, zeigt sie doch aufgrund ihrer großen Überschneidungen zur Case Study Methode, Fallarbeit oder Einzelfallstudie besonders gute Voraussetzungen, um diese didaktisch zu verknüpfen.

Ein weiteres Plädoyer für biographisches Arbeiten in der Pädagogik findet sich bei Henningsen (1981), der biographischen Aussagen dreifache Bedeutung zuschreibt:

1. Autobiographie als erziehungswissenschaftliche Quelle
2. Autobiographie als gestaltetes Bildungsschicksal
3. Autobiographie als Medium oder Organ pädagogischer Intentionen (Henningsen in Schulze 1993: 14).

In der vorliegenden Arbeit wird von den Autoren der Terminus „historisch“ der biographischen Methode deswegen vorangestellt, da die wissenschaftliche Haltung und die dominierende Arbeitsweise am LGSH von Merkmalen der Geschichtswissenschaft geprägt ist.

3.2 Grundlagen biographischen Arbeitens am LGSH

Nachdem es in einem ersten Schritt die zentrale Aufgabe der im Haus untergebrachten Dokumentationsstelle Hartheim des Landes Oberösterreichs war, die Zahl der Opfer, die zwischen 1940 und 1944 in Hartheim ums Leben gekommen sind, zu bestimmen, konnte in einem nächsten Schritt begonnen werden, den biographischen Datenbestand einzelner Personen zu erweitern. Dies konnte in erster Linie nur durch die enge Zusammenarbeit mit Angehörigen realisiert werden. Sie stellten der Dokumentationsstelle Briefe, Fotos und andere Dokumente zur Verfügung und gaben diese – zumindest teilweise – für den Einsatz in der pädagogischen Arbeit im Haus frei.

In der Folge konnte als erstes Ergebnis im März 2007 die Station „Lebensspuren“ in den Räumen der Gedenkstätte eröffnet werden: in Form einer Computerstation können durch die BesucherInnen per Mausclick unterschiedliche Biographien von Opfern der NS-Euthanasie in Hartheim eingesehen werden. Ein schriftlicher Lebenslauf und unterschiedliche eingescannte Dokumente können abgerufen werden und machen deutlich, dass sich hinter den anonymen Zahlen der Opfer individuelle Schicksale und Lebenswege von Menschen verbergen. Der einzelne Mensch wird dadurch dem Vergessen entzogen, dem ihn die Nationalsozialisten durch die gezielte Vernichtung sämtlicher Spuren und Dokumente Preis geben wollten.

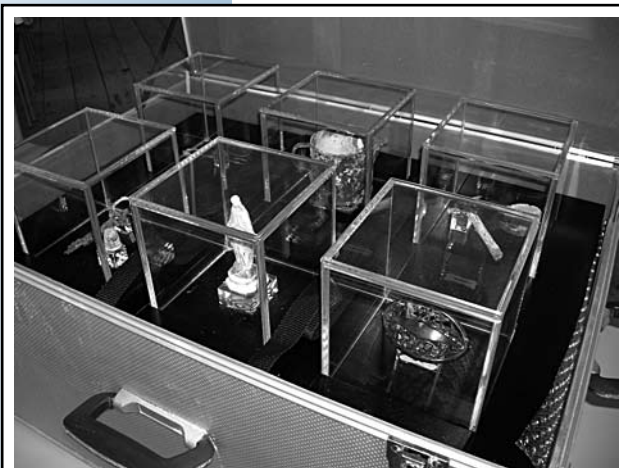


Abb. 2: Blick in den Koffer des Outreach Programms „Lebensunwertes Leben?“ des LGSH, der u.a. originale Ausgrabungsfunde von Opfern der NS-Euthanasie beinhaltet, Foto: LGSH



Abb. 3: Weitere Lernmaterialien des Outreach-Koffers: Quellen und Zeitdokumente verschiedenster Art, Foto: LGSH

Wesentlich wird die Frage nach der Biographie und dem Einzelschicksal der Opfer. Dieses Bewusstsein sollte auch durch die Entwicklung des Outreach-Programms „Lebensunwertes Leben?“ unterstützt werden. Der Schwerpunkt dieses Programms, der in Form eines Koffers (siehe Abb. 2 und Abb. 3) von Schulen zur Vor- und Nachbereitung eines Besuchs im Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim geliehen werden kann, liegt neben der Kleingruppenarbeit und dem selbstständigen Erarbeiten ausgewählter Themenschwerpunkte auf dem Arbeiten mit Originaldokumenten und Objekten und somit auf dem Arbeiten mit Biographien.

Die Umsetzung dieses „entdeckenden und forschenden Lernens“ erfreut sich in der Gedenkstättenpädagogik in den letzten Jahren allgemein immer größerer Beliebtheit. In vielen einschlägigen Projekten werden Biographien von Opfern, Widerstand leistenden Personen, MitläuferInnen, TäterInnen aus der Zeit des Nationalsozialismus für den Einsatz in Schulen und Gedenkstätten aufbereitet oder die Beschäftigung mit unterschiedlichen Dokumenten forciert.⁴ Auch das „perspektivische Schreiben“ und somit das Verfassen (halb)fiktiver Biographien als Vermittlungsangebot in Schule und Gedenkstätte ist eine diesbezügliche Methode.

4. Anliegen an zielgruppenspezifisches Arbeiten mit Biographien

4.1 Perspektive LGSH

Auf Grund der zunehmenden Zahl von BesucherInnen aus dem Gesundheits- und Krankenpflegebereich wurde entschieden, gemäß der steigenden Nachfrage ein adäquates Angebot zu entwickeln und anzubieten.⁵ Ausgehend von den einschlägigen Erfahrungen mit dem Outreach-Programm „Lebensunwertes Leben?“ ist ein zielgruppenspezifisches Vermittlungsprogramm, das ebenfalls einen Schwerpunkt auf Arbeit mit Biographien legen soll, in Entwicklung. In enger Kooperation mit der Krankenpflegeschule des Bezirks Oberpfalz in Regensburg konnten diesbezüglich bereits wertvolle Erfahrungen gemacht werden.

Die Frage, die dabei zentral im Mittelpunkt stand und steht, ist: Wie kann wertvolle historisch-pädagogische Aufarbeitung an sozial- und gesundheitswissenschaftliche Settings heran geführt werden und berufsspezifisch verschränkt werden?

Das heißt wiederum nichts anderes als: Wie können die Inhalte des LGSH auch für heutige SchülerInnen aus dem Gesundheits- und Krankenpflegebereich interessant und lehrreich aufbereitet werden? Wie kann man erreichen, dass die Relevanz der Fragestellung nach dem „Wert des Lebens“ nicht nur in der Geschichte, sondern auch im Heute als notwendig erkannt wird?

Basis dafür ist – wie auch im Konzept des Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim verankert – der Brückenschlag zur Gegenwart: die Zeit des Nationalsozialismus soll und darf nicht losgelöst – weder von der Zeit davor, noch von der Zeit danach – betrachtet werden. Es benötigt einer Einbettung in die Vergangenheit bzw. eine Anbindung an die Gegenwart.

Durch den Gegenwartsbezug wird die Auseinandersetzung mit der Geschichte der NS-Euthanasie auch von besonderem Interesse für die Zielgruppe der Gesundheits- und Krankenpflege. Sie können sich mittels der Beschäftigung mit der Geschichte – und hier im Besonderen mit der Beschäftigung von Lebensbildern einzelner Opfer, PflegerInnen, Ärzte oder dem administrativen Personal – mit der Geschichte und dem Berufsethos der eigenen Berufsgruppe auseinandersetzen.

Als damit korrespondierende Ziele gelten die Vermittlung von historischem Wissen und die gleichzeitige Förderung ethischen Handelns. Die SchülerInnen setzen sich mit Opfer- bzw. Täterbiographien auseinander und werden dadurch selbst zu Fragen Stellenden an die Geschichte. Durch die konkrete Beschäftigung mit der Biographie eines individuellen Opfers/Täters/Mitläufers wird – da Handlungsspielräume deutlich und analysiert werden – ein simples Schwarz-Weiß-Denken aufgelöst. Eine Bandbreite von Entscheidungsdilemmata und -möglichkeiten in der Zeit des Nationalsozialismus kann aufgezeigt werden und so zum Auslöser einer Diskussion um Verantwortung und zu einem Impuls für das Überdenken des eigenen Berufsbildes werden.

Mit dem Erarbeiten der Biographien in Kleingruppen ist die individuelle Aneignung verschiedener Kompetenzen verbunden.

1. Sachkompetenz:⁶ Im Mittelpunkt steht hier das selbstständige Aneignen historischer Begebenheiten und Zusammenhänge. Dabei geht dies weit über eine ausschließliche Faktenpräsentation und Analyse hinaus. Die Einbettung der Biographien in den historischen Kontext ist von zentraler Bedeutung. Dafür notwendige Informationen müssen in gesonderter Form vermittelt werden. In Bezug auf Hartheim kann diese Aneignung von Hintergrundwissen über den geschichtlichen Kontext durch einen Besuch des Lern- und Gedenkort geschehen. Durch das Vorwissen werden die präsentierten Dokumente mit anderen Augen gesehen. Dies ist Voraussetzung für präzisere Fragestellungen an die Dokumente.

Anmerkungen

¹ am 04. 11. und 19.11.1940 sowie am 02.05., 06.06. und am 05.08.1941 (vgl. Cording 2000).

² Zielformulierung im Lehrplan: Die Schülerinnen und Schüler setzen sich kritisch mit der aktuellen und der historischen Entwicklung des Berufsstandes auseinander und beschreiben die Aufgaben- und Kompetenzbereiche des Berufes. Inhalte u.a.: Gewaltfreie Pflege (ISB 2005: 44).

³ Das Lernfeldkonzept des Lehrplans wird in den zuständigen Berufsfachschulordnungen insofern aufgelöst, indem die Leistungen der Lernenden im Zeugnis in sechs Fächern wiedergegeben werden müssen. Diese sind Grundlagen der Pflege, Gesundheits- und Krankenpflege, Berufskunde, Deutsch und Kommunikation, Recht und Verwaltung, praktische Note und im ersten Ausbildungsjahr Sozialkunde (vgl. BFSO Pflege 2004).

⁴ vgl. pädagogisches Angebot des Jüdischen Museums Wien: www.jmw.at.

Biographie als Leitfaden der Wanderausstellung „Ivan Landauer. Eine Fluchtgeschichte“ realisiert vom Jüdischen Museum Hohenems: www.jm-hohenems.at.

vgl. pädagogisches Angebot der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück: www.ravensbrueck.de.

vgl. pädagogisches Angebot der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/index.htm>: der Museumskoffer „Jüdische Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen“ erzählt anhand von Einzelschicksalen die Geschichte jüdischer Menschen, die zu verschiedenen Zeiten und aus unterschiedlichen Gründen im KZ Sachsenhausen inhaftiert waren.

vgl. pädagogisches Angebot der Gedenkstätte Buchenwald: www.buchenwald.de.

vgl. pädagogisches Angebot im Haus der Wannseekonferenz: www.gwhk.de.

vgl. Beate Kosmala und Revital Ludewig-Kedmi, Verbotene Hilfe. Deutsche Retterinnen und Retter während des Holocaust, Buch und CD-ROM, Verlag Pestalozzianum an der PH Zürich und Auer Verlag, Donauwörth 2003.

2. Deutungs- und Reflexionskompetenz: Perspektiven in den Quellen müssen erkannt und analysiert werden. Durch das Vergewärtigen unterschiedlicher Perspektiven wird einem Schwarz-Weiß-, Normen- oder Monster-Denken, z. B. gegenüber TäterInnen, entgegen gearbeitet. Besondere Aufmerksamkeit verdient die bewusste Konfrontation mit dem oftmals Fragmentarischen und den vorhandenen Brüchen in den einzelnen Lebensgeschichten.

Ebenso soll mit Hilfe der Dokumente versucht werden, gegenwärtige und historische Wertvorstellungen kritisch aufeinander zu beziehen und Fragen an die Geschichte zu formulieren. Gerade durch das Erkennen, dass vielen Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus eigenständiges Handeln unmöglich war, wird die Bedeutung der Menschenrechte, welche u.a. die Rechte in Bezug auf Handlungs- oder Meinungsfreiheit beinhalten, als Grundlage unseres Zusammenlebens auch in der Gegenwart bewusst.⁷

3. Medienkompetenz/Methodenkompetenz: Der Umgang mit historischen Quellen bedarf einer besonderen Annäherung, bei der gewisse Regeln beachtet werden müssen. Prinzipiell ist festzuhalten, dass in der Geschichtswissenschaft alles als „Quelle“ dienen kann, was über die Vergangenheit befragt werden kann: fotografische oder schriftliche Dokumente – hier: Briefe, Bücher, Fernsehen, Filme, Karikaturen, Interviews, Statistiken, Urkunden, Verträge, Zeitungen, ... Je nach Fragestellung können Quellen immer wieder neu gelesen werden.

Besondere Beachtung beim Arbeiten mit Quellen muss dabei sowohl dem medialen Überlieferungsrahmen, als auch den inhaltlichen Überlieferungsbedingungen geschenkt werden. Bestimmung von Zeit, Ort und Autor sind dabei wesentliche Kriterien, da das Wissen darüber im Zusammenhang mit anderen Rahmendaten bereits zu wesentlichen Interpretationsvoraussetzungen führt. Ebenso muss nach der Echtheit der Quelle (ist das Dokument gefälscht? wenn ja, aus Versehen oder Absicht?) bzw. nach dem Zweck und Intention des Dokuments gefragt werden.

4. Präsentationskompetenz: Die in den Kleingruppen erarbeiteten Ergebnisse werden den KollegInnen vorgestellt. Dabei kann auf unterschiedliche Medien zurückgegriffen und der professionelle Einsatz mit diesen geübt werden.

Die Vorteile und Möglichkeiten beim Arbeiten mit Biographien liegen neben dem Personalisieren der Menschen auf der Tatsache, dass durch die Auswahl der Personen im Idealfall ein lokaler und persönlicher Bezug hergestellt werden kann. Vor allem zukünftig wird mit dem Ausfallen der letzten Zeitzeugen das biographische Arbeiten einen wohl immer wichtigeren und entscheidenderen Stellenwert einnehmen.

4.2 Perspektive BFS für Krankenpflege Bezirk Oberpfalz

Im Zuge einer systematischen historischen Forschung wurde die Situation der Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll zur Zeit des Nationalsozialismus bereits hervorragend aufgearbeitet und dokumentiert (vgl. Cording 2000). Neben einer Buchpublikation steht ein umfangreiches Archiv mit Krankengeschichten zur Verfügung, das zur biographischen Arbeit herangezogen werden kann. Im Umgang mit zeitgeschichtlichen Dokumenten erfahren die Lernenden den sprachlichen Gestus und den Zeitgeist des Nationalsozialismus. Hierbei werden reduktionistische Denkweisen über den Menschen deutlich erkennbar/lesbar, etwa wie die Verknüpfung der Menschenwürde mit Arbeitsfähigkeit.

Nach Instandsetzung des Programms „Lebensspuren“ in Hartheim konnten erstmals auch die Wege einzelner Menschen von Regensburg nach Hartheim weiter verfolgt werden, eine Tatsache, die dem Lerngegenstand bei aller Morbidität neues Leben einhaucht. Zumeist bleibt der biographische Blick jedoch an den Opfern haften. Um eine umfassende Perspektive auf das damalige Gesundheitswesen mit seinen Akteuren zu gewinnen, sind auch die Biographien der Täter unverzichtbar. Solche Blickwinkel zeigen pflegewissenschaftliche Fachpublikationen nur in Ausschnitten (vgl. Steppe 1996, Gaida 2006). Oelke, Scheller und Ruwe (2000) führen in Ihrer Veröffentlichung zu Tabuthemen außerdem methodische Herangehensweisen in Form einiger szenischer Textbeispiele an (Oelke 2000: 235ff).

Insgesamt verblieb die Arbeit im Projekt allerdings gerade in den Bereichen zur Situation des Gesundheitswesens während der NS-Diktatur und der damaligen Situation der Pflegenden auf einer eher deskriptiven Ebene. Die Quellen- und Dokumentenarbeit im Archiv lief größtenteils auf Zufälligkeiten hinaus. Worauf bei der Quellenarbeit geachtet und auf welche grundlegenden Fragen und Kontexte im Umgang mit solchen Zeitdokumenten eingegangen werden muss, entzog sich bislang der Kenntnis der Projektleitung. Grund genug, den Kontakt zum LGSH zu vertiefen und pflegepädagogische Anliegen aus Sicht der BFS an das Institut heranzutragen.

4.3 Beispiele aus der Praxis

Im LGSH stehen prinzipiell unterschiedliche Quellen zur Verfügung: Bauspuren, Objekte und Dokumente, wobei vor allem anhand der beiden letztgenannten bestimmte Aspekte des Themas „Wert des Lebens“ erforscht werden können: Was ist ein Leben wert? Gibt es „unwertes“ Leben? Nach welchen Kriterien sortiert/e die Gesellschaft Leben?

⁵ Berufsspezifische Angebote im Zuge des Bildungsprogramms sind z. B. auch im Haus der Wannseekonferenz umgesetzt: www.ghwk.de.

⁶ vgl. zu den vier angeführten Punkten der Kompetenzen: Vortrag Prof. Alfons Kenkmann, 47. Bundesweites Gedenkstättenseminar, Weilburg, 28.-30. Juni 2007.

⁷ vgl. Norbert Reichling und Heidi Behrens (2004) „Perspektivisches Schreiben“ als Methoden-Baustein für historisch-politisches Lernen.

Sie dienen als Ausgangssituation für das biographische Arbeiten zu einzelnen Personen im Umfeld der NS-Euthanasie in Schloss Hartheim (Opfer, Täter). Bis dato konnte auf Grund der beschränkten Datenmenge jedoch ausschließlich biographisches Material von Opfern gesammelt werden; Material von TäterInnen ist noch zu ergänzen.

Konkret handelt es sich um offizielle Schreiben und die Korrespondenz zwischen den Heil- und Pflegeanstalten und den Angehörigen bis hin zu persönlichen Dokumenten der Opfer, wie Geburtsschein, Schulzeugnisse, Trauschein, Briefe an Verwandte, Fotos, ...

Anhand dieser gilt es in Kleingruppen, die Biographien der einzelnen Personen zu erarbeiten. Dabei sollen die Dokumente kritisch hinterfragt und auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüft werden. Neben Grunddaten zu den einzelnen Personen, wie Geschlecht, Name, Ausbildung und Alter soll besonderes Augenmerk auf die Wortwahl (v.a. in Bezug auf die Beschreibung der Krankheitsbilder) und die logischen Zusammenhänge der einzelnen Dokumente gelegt werden. Welche Gründe werden für die Einlieferung in eine so genannte Heil- und Pflegeanstalt angeführt? Wie sind die Zeitspannen z. B. zwischen Verlegung und Tod zu interpretieren? Welche Orte werden zu Lebensstationen der Person? Aber auch allgemeine Fragen nach Familie und Familienumfeld sollen gestellt und mit Hilfe der Dokumente versucht werden zu beantworten. Dabei gilt es auch Bewusstsein für jene Bereiche des Lebens zu schaffen, die anhand der Dokumente unterbelichtet bleiben.

Durch die Einbettung der Dokumente in den historischen Kontext können so größere Zusammenhänge der Logistik der Nationalsozialisten, wie z. B. das System des Aktenaustausches zwischen den einzelnen Tötungsanstalten, erfasst werden. Gleichzeitig werden jedoch auch die unterschiedlichen Entscheidungsspielräume und Handlungsoptionen, die den einzelnen offen gestanden sind, erkannt. Dies wird vor allem spannend, wenn mehrere Sichtweisen durch verschiedene Protagonisten (Ärzte, PflegerInnen, Opfer, Nachbarn, ...) ins Spiel gebracht werden können.

Durch die gezielte Auswahl von Opferbiographien können auch lokale Bezüge zu den SchülerInnen hergestellt werden, wie dies auch im Fall des Bezirksklinikums Regensburg der Fall war, wo man sich im dortigen Archiv selbstständig auf die Spurensuche begab. Diese unmittelbare lokale Anknüpfung kann nicht in allen Fällen gewährleistet werden, da der Pool an Biographien erst Schritt für Schritt erweitert werden muss und der Einsatz in der Vermittlungsarbeit auch nur mit ausdrücklichem Einverständnis der Angehörigen erfolgen kann.

Metafragen, die mit der konkreten Beschäftigung einer Biographie stets einhergehen und die im Plenum diskutiert werden können, sind:

- Was ist der „Wert des Lebens“?
- Woran erkennt man diesen Wert?
- Wie wurde dieser Wert in der NS-Zeit bemessen?
- Wie ist die Sprache und wie wird sie eingesetzt?
- Gibt es Bezüge/Parallelen/Unterschiede zu Heute?

Die Beschäftigung mit den Biographien von Opfern der NS-Euthanasie hat nicht nur großen Wert in der Vermittlungsarbeit, sondern ist auch eine Form des Gedenkens jener Personen, die zwischen 1940 und 1944 als so genanntes „lebensunwertes Leben“ in der Tötungsanstalt Hartheim getötet worden sind.

5. Ausblick

Die Arbeit an/mit Biographien in pädagogischen Settings verleiht historischen Tatsachen und Tatbeständen vielfältigen Charakter.

1. Historische Zusammenhänge werden anhand konkreter Lebensgeschichten für Lernende deutlich(er).
2. Der Wert des Lebens erhält im biographischen Blickwinkel in verschiedenen Epochen verschiedene Zuschreibungen.
3. Transferlernleistungen im Bereich beruflicher Rollenfindung werden möglich und kritische Sichtweisen gegenüber der eigenen beruflichen Lebenswelt eröffnet.
4. Biographie hat immer eine rückwärts- und vorwärtsgewandte Seite: individuelle Lebensschicksale der Vergangenheit können somit auch in der/für die Gegenwart genutzt werden.

Im Hinblick auf eine weiterhin systematische Zusammenarbeit zwischen dem LGSH und der BFS für Krankenpflege des Bezirks Oberpfalz wurde ein Raster entwickelt, das einen Überblick über die verschiedenen Anliegen an Kooperation gibt. Tabelle 2 zeigt diese Anliegen,

Literatur

Baacke, D., Schulze, T.: Aus Geschichten lernen: Zur Einübung pädagogischen Verstehens. Juventa. Weinheim 1993

Baur, N.: Die Biographische Methode – Ein Verfahren zur qualitativen Analyse individueller Verlaufsmuster in den Sozialwissenschaften, Bamberger Beiträge zur empirischen Sozialforschung 2003; 3

Berufsfachschulordnung Pflegeberufe – BFSO Pflege vom 19. Mai 1988 geändert am 29.10.2004

Bossle, M.: Leben ist lebenswert! Projekt „Pflege im Nationalsozialismus“. PADUA 2008; 4: 20-26

Brenninger, R., Bossle, M.: Das Feedback- und Fördergespräch – individuelle Lernberatung mit Standortbestimmung und Zielvereinbarungsmöglichkeit. Zeitschrift für Pflegewissenschaft 2008; 3: 1-7

Cording, C.: Die Regensburger Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll im Dritten Reich. DWV, Würzburg 2000

Friesacher, H.: Theorie und Praxis pflegerischen Handelns Begründung und Entwurf einer kritischen Theorie der Pflegewissenschaft. V&R Unipress, Osnabrück 2008

Gaida, U.: Zwischen Pflegen und Töten – Krankenschwestern im Nationalsozialismus. Mabuse, Frankfurt a. M. 2006

Kepplinger, B.: Die Tötungsanstalt Hartheim 1940-1945. In: Kepplinger, B. Marckhgott, G., Reese, H. (Hrsg.). Tötungsanstalt Hartheim (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 3): 63-116. Trauner, Linz 2008

Oelke, U., Scheller, I., Ruwe, G.: Tabuthemen als Gegenstand szenischen Lernens in der Pflege. Hans Huber, Bern 2000

Reichling, N., Behrens, H.: „Perspektivisches Schreiben“ als Methoden-Baustein für historisch-politisches Lernen, Essen 2004; als Download verfügbar unter <http://www.hu-bildungswerk.de/index.php?action=onlinearchiv> (aktueller Zugriff vom 14.10.2008)

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB): Lehrplanrichtlinien für die Berufsfachschule für Krankenpflege und für Kinderkrankenpflege, München 2005; als Download verfügbar unter www.isb.bayern.de (aktueller Zugriff vom 01.07.08)

Steppe, H.: Krankenpflege im Nationalsozialismus. Mabuse, Frankfurt a. M. 1996

die sich grob an den Bereichen Geschichte, Biographie, (Pflege)Pädagogik und Kooperation orientieren; diejenigen Bereiche also, die im Mittelpunkt der gemeinsamen Auseinandersetzung stehen.

Anliegen	Hartheim	Regensburg
Historizität	Zugang zu Settings der Gesundheits- und Sozialberufe finden	Lokale Geschehnisse zu Zeiten Karthaus- Prülls und der Gegenwart verknüpfen, Originalschauplätze aufsuchen, Dimension der Geschichte wahrnehmen
Biographisches Arbeiten	Erweiterung des Archivs v.a. um Täterbiographien, Optimierung des bisherigen biographischen Angebots (methodisch)	Biographie in einen historischen Gesamtkontext zu Gesellschaft und Strukturen setzen, entsprechender Umgang mit Quellen
Pädagogisches Angebot	Auf Zielgruppe der Sozial- und Gesundheitsberufe ausrichten, methodisch an Rahmenbedingungen des jeweiligen Tätigkeitsfeldes anpassen	Im Hinblick auf wissenschaftstheoretische und geschichtswissenschaftliche Hintergründe optimieren, Nutzung der Lernangebote vor Ort in Hartheim und der mobilen Lernmöglichkeiten
Kooperation	Pflegewissenschaftliches und Pflegepädagogisches Netzwerk und Know-How nutzen	Geschichtswissenschaftliche Kultur als legitime Partnerin der Pflegewissenschaft und Pflegepädagogik begründen

Tab. 2: Kernanliegen und Themen des LGSH und der BFS für Krankenpflege Bezirk Oberpfalz für weitere Zusammenarbeit

Konkret als nächsten Schritt gibt es im Jahr 2009 die Erstellung einer Gedenktafel für die deportierten Opfer der Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll zu vermelden. Lernende aus dem letzten Projekt stellten diesbezüglich einen Antrag bei der Geschäftsleitung der Klinik, der prompt bewilligt wurde. Die Gedenktafel wird im Frühjahr 2009 am LGSH veröffentlicht. Somit wurde als weiteres Ergebnis biographischen Lernens deutlich: die Vergangenheit lebt in gegenwärtigen Produkten von Lernprozessen weiter.

Kurzbiografie

Michael Bossle MScN, Dipl. Pflegepädagoge (FH), Krankenpfleger

Doktorand der Pflegewissenschaft (cand. Dr. rer. cur.) an der Philosophisch Theologischen Hochschule in Vallendar, Lehrer an der Berufsfachschule für Krankenpflege des Bezirks Oberpfalz in Regensburg, die 2004 vom Kultusministerium in Bayern als innovativste berufliche Schule ausgezeichnet wurde; Lehrbeauftragter der Evang. Fachhochschule Nürnberg und der Kath. Stiftungsfachhochschule München

Mag.a **Irene Leitner**, Historikerin

Leiterin des Lern- und Gedenkorts Schloss Hartheim